

## Eine Fantasie von Freiheit: Freedom Theatre Jenin

Von Sabine Tholund

**Kiel.** Theater spielen im palästinensischen Flüchtlingslager Jenin – das ist im Freedom Theatre möglich. Gegründet Ende der 80er Jahre von Arna Mer-Khamis und später zerstört, wurde es auf Initiative ihres Sohnes, des israelisch-palästinensischen Künstlers Juliano Mer-Khamis, 2005 wieder aufgebaut. Das Freedom Theatre, das 2008 und 2009 während der Kulturwochen in Kiel zu Gast war und im Oktober wiederkehrt, richtet sich an Kinder und Jugendliche, die durch die Gewalt in ihrem Land traumatisiert wurden. Es gibt ihnen den Raum, eigene Fantasien von der Freiheit zu entwickeln.

Doch das Projekt hat nicht nur Freunde. Israelischen Be-

satzern und einzelnen palästinensischen Gruppen ist es ein Dorn im Auge. Im April 2011 wurde Juliano Mer-Khamis in Jenin von Unbekannten ermordet. „Juliano war für uns das Theater. Er war Lehrer, Vater, Bruder und Freund“, sagt Rouand Mustafa Orouq. Seit 2008 engagiert sie sich für das Projekt und ist heute Koordinatorin der Schauspielschule. Im KulturForum sprach sie über ihre Arbeit. „Nach Julianos Tod war es, als hätten wir zehn Menschen verloren und wir dachten, dass das Theater nicht weiter bestehen könnte. Doch die Arbeit geht weiter: Jonatan Stanczak, der das Theater 2005 an der Seite von Mer-Khamis aufbaute, wird die Leitung übernehmen. Wir gehören zu keiner politischen Bewegung“, erzählt die junge

Frau aus der Westbank. Ohne selbst einen künstlerischen Beruf ausgeübt zu haben, wusste sie nach ihrem ersten Kontakt mit dem Freedom Theatre: „Dies ist mein Platz.“ Das Theater ist kulturelle Begegnungsstätte, aber auch ein Ort der indirekten Therapie. „Wir wenden uns an junge Menschen, die während der Invasion gelitten haben. Mit unserer Arbeit bieten wir ihnen eine kulturelle Form des Widerstandes. Denn man kann sein Land nur befreien, wenn man seinen Geist befreit hat.“

Drei Jahre dauert die Ausbildung, auf dem Lehrplan stehen Bewegungs- und Stimmtraining, Tanz oder Pantomime – eben das, was an anderen professionellen Schauspielschulen auch gelehrt wird. Die Stücke, die erarbeitet werden,

reichen von Klassikern bis zu politischen Stücken zur Geschichte der Palästinenser. Die Resonanz sei oft zwiespältig, erzählt Rouand Mustafa Orouq. So gab es heftige Reaktionen nach der Aufführung von Orwells *1984*, in der die Probleme der Palästinenser offen angesprochen wurden. Widerstand gab es auch gegen die Aufführung von *Alice im Wunderland*, das wegen seiner emanzipatorischen Inhalte abgelehnt wurde. 16 Schauspielerschüler werden derzeit in zwei Gruppen betreut. Die Schüler im Alter von 18 bis 25 Jahren sind vornehmlich Männer. Mädchen und Frauen einzubeziehen sei schwierig, so Orouq, denn in vielen palästinensischen Familien sei diese Art von Selbstbestimmung nicht gewollt. Zudem haben viele El-



Theater als Therapie: Rouand Mustafa Orouq sprach über das Freedom Theatre. Foto Ehrhardt

tern seit der Ermordung von Juliano Angst, ihre Kinder zu schicken. Sie selbst ist froh, dass sie in ihrer Arbeit familiär unterstützt wird: „Meine Familie hat die Wichtigkeit des Freedom Theatres für Jenin erkannt.“

